Klang in Zeit und Raum

mit dem

Ensemble Polysono

Christine Simolka, Sopran
Ursula Seiler Kombaratov, Flöte
Igor Kombaratov, Klarinette
Markus Stolz, Violoncello
René Wohlhauser, Klavier, Bariton, Ltg.

Mit freundlicher Unterstützung von:

SWISSLOS-Fonds Basel-Stadt
kulturelles.bl Kanton Basel-Landschaft Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion
Einwohnergemeinde Gelterkinden
KulturStadtBern
SWISSLOS Amt für Kultur Kanton Bern
Stadt Zürich Kultur
MIGROS kulturprozent
Burgergemeinde Bern
SIS Schweizerische Interpreten-Stiftung
Artephila-Stiftung
Irma Merk Stiftung
ERNST GÖHNER STIFTUNG

So, 08. Jan. 2012, 19.30h: **Basel,** Schmiedenhof, Rümelinsplatz 4
Sa, 14. Jan. 2012, 20.00h: **Zürich,** Kulturhaus Helferei, Kirchgasse 13
Sa, 21. Jan. 2012, 19.00h: **Bern,** Konservatorium, Kramgasse 36
Sa, 28. Jan. 2012, 19.00h: **Wien,** Alte Schmiede, Schönlaterngasse 9
So, 05. Feb. 2012, 11.00h: **München,** Gasteig, Kleiner Konzertsaal, Rosenheimer Str. 5
Sa, 11. Feb. 2012, 19.00h: **Gelterkinden,** Musikschule, Rünenbergerstraße 35 *)
Sa, 25. Feb. 2012, 19.30h: **London,** The Warehouse, 13 Theed Street
Fr, 09. März 2012, 20.15h: **Stäfa,** Reformierte Kirche**)

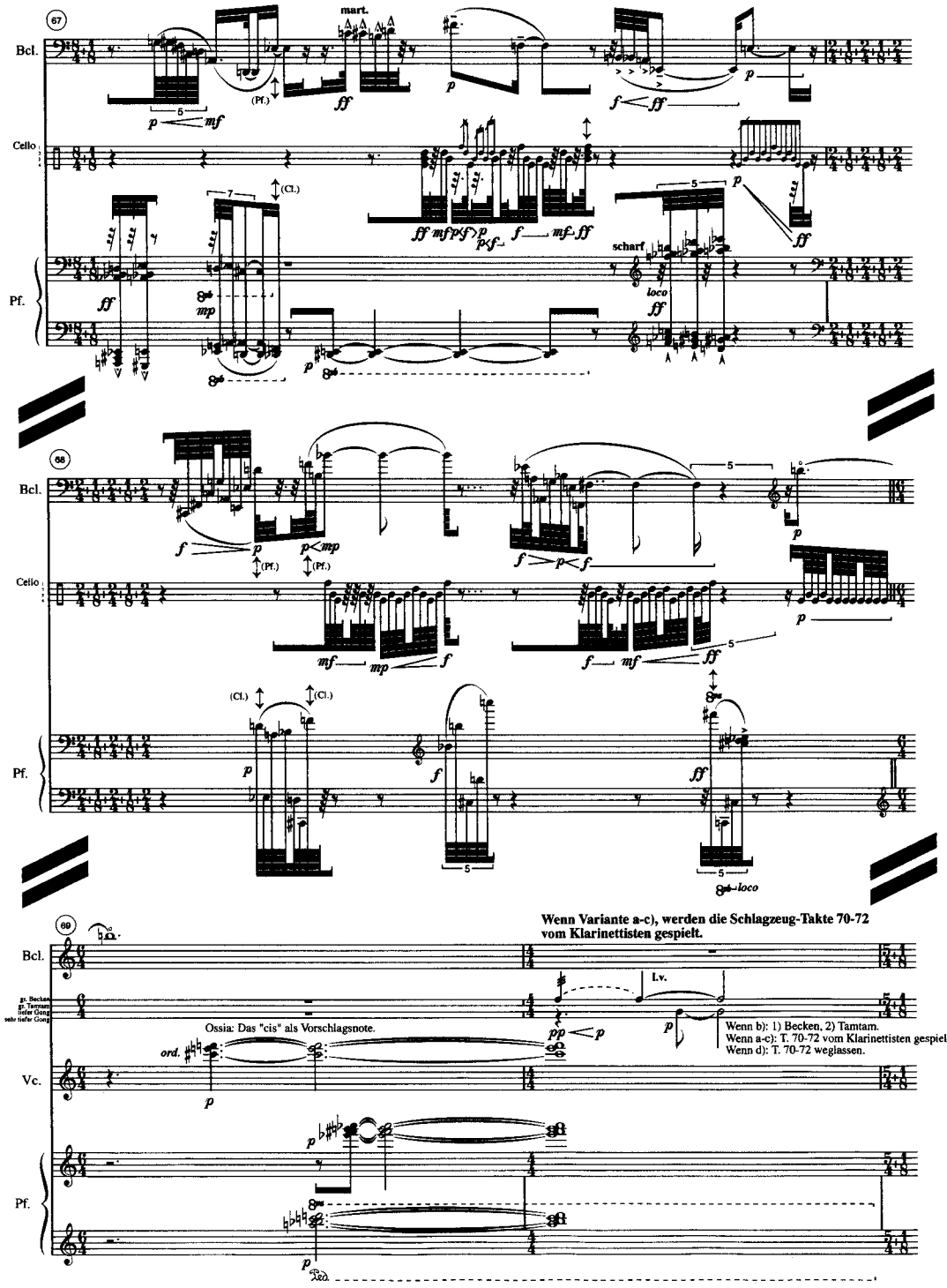
Luigi Nono *(1924-1990):*	*«Djamila Boupachà» für Sopran solo (1962), Text: Jesus Lopez Pacheco*
Beat Furrer *(*1954):*	*«invocation III» für Sopran und Flöte (2004), anonymer Text aus dem 16. Jahrhundert*
René Wohlhauser *(*1954):*	*«Die Auflösung der Zeit in Raum», Uraufführung der Fassung für Klarinette, Violoncello und Klavier (2000-01/2011), Ergon 26f, Musikwerknummer 1607*
Iannis Xenakis *(1922-2001):*	*«Kottos» für Violoncello solo (1977)*
Ursula Seiler Kombaratov *(*1973):*	*«Les deux», Duo für Flöte/Piccolo und Klarinette in B (2010), Uraufführung*
René Wohlhauser:	*«Marakra Code Ø» für Bariton solo und «Code 2» für Sopran, Bariton, Flöte, Klarinette, Violoncello und Klavier, mit Perkussion, auf eigene Texte (2011), Erga 44/IV und 44/II, Musikwerknummern 1606 und 1604, Uraufführung*

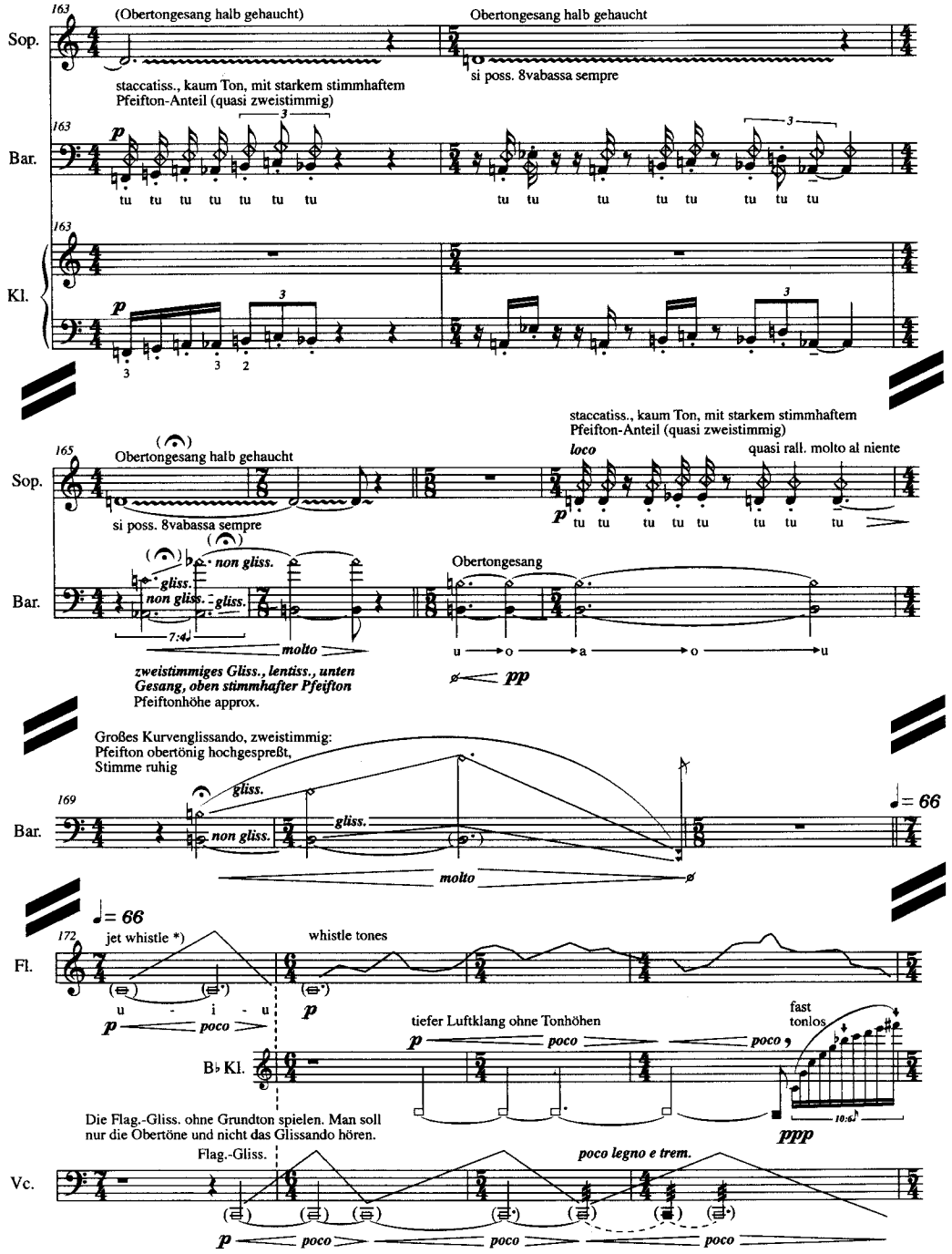
*) Workshop um 17.30 Uhr
**) Leicht geändertes Programm
Weitere Informationen unter www.renewohlhauser.com

Das Ensemble Polysono, das sich im In- und Ausland engagiert für die Aufführung anspruchsvoller zeitgenössischer Musik mit einem starken Schweizer Akzent einsetzt, präsentiert ein neues Programm, das sich in verschiedenster Weise musikalisch mit der existenziellen Thematik des menschlichen Daseins auseinandersetzt.
Bereits der Titel des Tourneeprogramms, „Klang in Zeit und Raum“, ist philosophisch geprägt. Musik als Gestaltung von Zeit im Klangraum. Musik als kurzer Moment, in dem die Vergänglichkeit der Zeit durch die Präsenz des Klanges aufgehoben scheint. Auch der Titel des Werkes von René Wohlhauser, „Die Auflösung der Zeit in Raum“ spielt darauf an, daß das Publikum in den besten Momenten musikalischer Interpretation sich der Zeitlichkeit enthoben wähnt, indem sich alles im Klangraum aufzulösen scheint. Ein Stück, das bewußt mit der Zeitdimension von Musik arbeitet.
„Djamila Boupachà“ von Luigi Nono, dem großangelegten Werk „Canti di Vita e d’Amore“ mit dem Untertitel „Sul ponte di Hiroshima“ entnommen, ist ein Aufschrei gegen die Schrecken des Krieges.
Iannis Xenakis, ein Komponist, der die Schrecken des 2. Weltkrieges als griechischer Widerstandskämpfer selbst erlebt hat (und dabei ein Auge verlor), nennt seine Komposition „Kottos“, der Name eines der drei hundertärmigen Riesen, die Zeus bekämpfte und besiegte, und sich somit „auf die Wut und die Virtuosität, die seine Aufführung verlangt“ bezieht.
Dunkles und Unergründliches wird auch in „Invocation III“ von Beat Furrer evoziert, das sich auf einen anonymen Text aus dem 16. Jahrhundert bezieht.
Weitere aktuelle Aspekte des Komponierens in der heutigen Zeit werden in den beiden abschließenden Werken von Ursula Seiler Kombaratov und René Wohlhauser thematisiert, die als Uraufführungen erklingen.
Das stilistisch breite Programm wird mit kurzen, mündlich vorgetragenen Werkeinführungen erläutert, was auch einem mit Neuer Musik unvertrauten Publikum den Zugang erleichtern soll.
Interpretiert wird dieses abwechslungsreiche Programm vom Ensemble Polysono Basel, das von der Presse mit Prädikaten wie „vorzüglich“ (Der Bund, 15.01.08) und „differenziert und makellos“ (Mittelland-Zeitung, 16.01.08) bedacht wurde und dessen Konzerte u.a. von Schweizer Radio DRS 2 und dem Bayerischen Rundfunk mitgeschnitten worden sind.
Das Ensemble Polysono ist eine variable Kammermusikbesetzung, die vorwiegend zeitgenössische Musik zur Aufführung bringt. Dies kann auch in Verbindung mit anderen Künsten wie Literatur und Malerei geschehen. Ein Anliegen besteht darin, Musik für eher kleine und seltene Besetzungen aufzuführen und deren differenzierte Möglichkeiten auszuloten. Verschiedene Kombinationen vom Solo über das Duo bis zum vollen Ensemble entsprechen den satztechnischen Kontrasten und der stilistischen Offenheit der Programme, die ihre Spannung aus der dialektischen Auseinandersetzung zwischen verschiedenen ästhetischen Standpunkten beziehen.
Die Programme enthalten sowohl Uraufführungen wie auch Wiederaufführungen selten gespielter Werke. Komponist/innen unterschiedlichster Herkunft werden einander gegenübergestellt und zeigen somit verschiedene strukturelle Aspekte der jeweils gewählten, speziellen Besetzung auf. (René Wohlhauser)

Inhaltsverzeichnis:

Vokaltexte 4
Werkkommentare 6
Komponisten-Biographien 9
Biographien Ensemble Polysono 11





*) Der jet whistle wird produziert, indem die Lippen das Mundloch komplett umschließen und so in die Flöte geblasen wird. Die gezeichnete Glissando-Bewegung wird durch Schließen (hoch) und Öffnen (tief) der Mundhöhle produziert. Dies wird durch das stimmlos ins Mundloch geflüsterte "u-i-u" unterstützt.

Vokaltexte

Luigi Nono: «Djamila Boupachà» für Sopran solo (1962), Canto di Jesus Lopez Pacheco (1930-1997)

«Esta noche»	**«Diese Nacht»**
Quitadme de los ojos esta niebla de siglos. Quero mirar las cosas como un nino.	Nimm von meinen Augen diesen Nebel der Jahrhunderte. Ich möchte die Dinge sehen können wie ein Kind.
Es triste amanecer y ver todo lo mismo. Esta noche de sangre, este fango infinito.	Es ist traurig, bei Tagesanbruch zu sehen, daß alles gleich geblieben ist. Diese Nacht des Blutes, dieser unendliche Morast.
Ha de venír un déa, distinto. Ha de venír la luz, creedme lo ques os digo.	Es muß ein Tag kommen, ein anderer als heute. Es muß das Licht kommen, glaube an das, was ich dir sage.
	Übersetzung: Ars Viva-Verlag

Beat Furrer: «invocation III» für Sopran und Flöte, (2004), auf einen anonymen Text aus dem 16. Jahrhundert

no me mueve …
el cielo que me tienes prometido
Ni me mueve el infierno tan temido
…
Que aunque no hubiera cielo, yo te amara
y aunque no hubiera infierno, te temiera

Was mich vor Liebe erzittern läßt, ist nicht der Himmel, den du mir versprochen hast,
die gräßliche Hölle läßt mich nicht erzittern …
wenn es keinen Himmel gäbe, würde ich dich lieben,
und wenn es keine Hölle gäbe, würde ich dich fürchten.

René Wohlhauser: «Marakra Code Ø» für Bariton solo und **«Code 2»** für Sopran, Bariton, Flöte, Klarinette, Violoncello und Klavier, mit Perkussion, auf eigene Texte (2011), Erga 44/IV und 44/II, Musikwerknummern 1606 und 1604

«Marakra Code Ø»
(Bariton)
Ma-ua lo-sa-o wa-r
na-ma-ch-kra
Ma na go-u-o-u
Mo-a lo-nu sch
Ru-ma-po wu-tu
Do-ju-ga u-i-u
O-ra-hu
Ma-ra-no
ga-scha so ra-ga-di-bo
rasch sass

«Code 2»

(Bariton)
Ma-ra-kra i-mo-la
So-ra-la no-ma
Ma-ba-ra no-a
sa-o ro-a-o

(Sopran)
Ma-ba-ra
Ra-o ro-a-o

(Sopran und Bariton)
sch ss k rr

(Sopran)
sch t t t t t uh
(Bariton)
ss ss ss k p t
r k rr ss
k k k k k uh

(Sopran)
f

(Bariton)
ss sch ss
ss k r tsch k p
h h t

(Sopran und Bariton)
Ra

(Bariton)
tsch k r z k

(Sopran)
tss

(Bariton)
phä k

(Sopran)
Ma-ha-ra-kra-ha
So-ra Me-ka ro-bi-ta
Me-ta-ro-na Ma-ka
Lo-pa-ri-ta Sol.

Si-ko-ri-ma-ta Ma-ro
No-re-ma-la-so
So ge-ra-ma-to Lo.

Ko-la mo-ra
So-ra ma-ti
Po-ra-to.

Sa-ro po-ra-ma-tu-ba
La-ko-ba ma bo-ra.

O-ra-tu-ka-mo
ma-la ba-ta
A-so ra-ka
la-to lo-ra.

Ma-go-fi-to
Ma-ra ko-ra-ta
A-ro U-me
Lo-ke-ra-mo.

Ma-re-ko
Po-ko-te-ra-mo na-go
La mo-ge-po
A-re sa-ri.

Or A-ma?
O-re ka-ma to-ta
O-ga-no
Mo-ri-po-ta-ga mo-pa

A-lo-ma
O-ma go-ra-ta ka.

h h h …

(Bariton)
Mo-ra la-bo-ra
o-ma-la ro

(Sopran)
Ma-ro lo-ba-ra mo

(Sopran oder Bariton)
pch

(Bariton)
Welt in Raum und …
Hast nicht …
wo auch …

(Sopran)
… vielleicht doch …
mich hat …
Wo …

(Bariton)
Nun als …
hier –
… nicht umsonst …

Hauch als …

(Sopran und Bariton)
Ro [u-a]

(Bariton)
f ss-sch

(Sopran)
gespielt vom Kreis

(Beide)
tu tu tu …

Werkkommentare

Luigi Nono: «Djamila Boupachà» für Sopran solo (1962), Text: Jesus Lopez Pacheco (1930-1997)

«Es muß ein anderer Tag kommen, es muß Licht kommen.» Mit diesen Worten zeichnet sich vielleicht ein erstes Mal ein möglicher Weg aus dem Leid der grausam gefolterten Algerierin Djamila Boupachà. Der Mensch ist grausam und fügt anderen unermeßliches Leid zu. Liebe aus Sicht des venezianischen Komponisten Luigi Nono ist nicht nur eine Möglichkeit, sondern eine Notwendigkeit, diesen Kreislauf zu durchbrechen und sich zu bekennen: Gegen Gewalt, politische Gleichgültigkeit, Stupidität. Für ihn ist Musik nicht nur ein ästhetisch künstlerischer Ausdruck, sondern leistet einen Beitrag, die Lebensrealität der Menschen mitzugestalten und zu bestimmen.
Die Bedeutungsebene des Textes setzt sich bei Nono strukturell in der Komposition fort und transzendiert sich gleichsam in diese. «Eine Wechselwirkung von Intervallstruktur und der verschiedenen Klangbereiche einerseits und Tempo und menschlichem Ausdruck andererseits» sieht Nono für dieses Stück vor. Als reiner Sologesang steht die Sopranstimme im Zentrum der Komposition. Ihre teilweise mit geschlossenem Mund hervorgebrachten Laute wecken Assoziationen an die verstummten Schreie Djamila Boupachàs.

Yuri Isabella Kato

Beat Furrer: «invocation III» für Sopran und Flöte, (2004), auf einen anonymen Text aus dem 16. Jahrhundert

Das Stück entstammt dem Musiktheater „invocation“ in acht Bildern nach Texten von Marguerite Duras, Juan de la Cruz, Cesare Pavese u. a. Zu diesem schreibt der Komponist:
«Dünnes Eis» trennt die Welt des kultivierten Bildungsbürgers – symbolisiert durch eine, in der wöchentlichen Klavierstunde wiederholten Sonatine Diabellis – von den Abgründen einer zerstörerischen Triebhaftigkeit – der Schrei, der Duft der Magnolien, der Wein, die Nacht etc. In kräftigen Bildern, knappen Sätzen wird das Drama skizziert, dessen Ausgangspunkt das von einem Schrei unterbrochene „moderato cantabile“ der Diabelli-Sonatine, gespielt in der Klavierstunde, ist. Dieser noch anonyme Mord zu Beginn scheint sich dann auf einer anderen Ebene zu wiederholen. Der Klang ist bereits Bestandteil dieser merkwürdig zeitlosen Duras’schen Bilder: das Rauschen des Meeres, Diabellis Sonatine, der Schrei, der Lärm der anonymen Masse von Menschen auf der Straße, in den Kneipen etc. Die Form der Erzählung, die Vorwegnahme des Schreis, der quasi als Vorwegnahme des Endes der (linearen) Erzählung erscheint, läßt diesen quasi thematisch im Raum stehen: die Erzählzeit als Perspektive eines Raumes. Die Musik soll diese sich verändernden Perspektiven (Kamera-Einstellungen) schaffen – dies entspricht meinen Vorstellungen von zeitlicher Verdichtung (Gleichzeitigkeit) linearer Verläufe (Bewegungsabläufe).

Beat Furrer

René Wohlhauser: «Die Auflösung der Zeit in Raum», Fassung für Klarinette, Violoncello und Klavier (2000-01/2011)

- Wie läßt sich musikalische Zeiterfahrung in einem anderen Bewußtheitszustand erleben?
- Wie erhalte ich als Komponist einen möglichst direkten Zugriff auf das unkontrollierbare musikalische Unterbewußtsein?
- Wie läßt sich aus dieser eigenartigen emotionalen Archaik gleichzeitig ein Prozeßverlauf auf differenziertem strukturellem Niveau und in urwüchsiger Zeitgestaltung entwickeln?
- Welche Möglichkeiten gibt es, eine frei schwebende, improvisatorisch wirkende Rhythmik unmittelbar in die präzis fixierte, kodifizierte Notenschrift zu übertragen, und dies, ohne mich in hochkomplexer Notation zu verlieren, sondern mittels konventioneller Schreibweise, die aber unkonventionell strukturiert ist?
- Wie kann man heute noch für Klavier komponieren, so daß das Klavier wie ein neues Instrument aufklingt? (Ohne aber auf Präparationen und elektronische Transformationen zurückzugreifen?) Aus dieser Fragestellung ist der Anfang des Stückes entstanden.
- Wie lassen sich existenzielle Erfahrungen mit musikalischen Mitteln ausdrücken? Das Suchen, das Immer-wieder-versuchen, das Neu-ansetzen, das In-sich-hineinhorchen. Der träge Fluß des täglichen Überlebenskampfes. Wenn alle Hilfskonstruktionen versagen. Wenn nur noch das improvisierende Sich-vorantasten in unübersichtlich komplexem Umfeld bleibt, das Vertrauen auf die eigene Sensibilität.

Im Bewußtsein dieser Fragen habe ich versucht, Verfahren zu entwickeln, die die Intuition möglichst ohne vergröbernde Raster in musikalischen Ausdruck umzuwandeln vermögen. Die Wechselbeziehung zwischen Bewußtwerdung und Bewußtseinsverlust, wie Derrida den Dekonstruktivismus beschreibt und wie ich ihn aus dem gegenwärtigen Zeitgeist herauszuspüren vermeine. Ein Prozeß komplexer Fragmentarisierung. Klangscherben, die nicht zusammenpassen, die aber miteinander leben müssen und eine Musik am Abgrund ihrer selbst erzeugen. Ein Auflösungsprozeß, eine Art Dekonstruktivismus der Zeit, bei dem sich die vertraute Erfahrung im Unendlichen verliert.
Gemeint ist dabei nicht nur eine geographisch-physikalische Räumlichkeit, sondern auch eine klangliche. Und zwar die Tiefendimension des Klangraumes, die sich nur in der Zeit zu entfalten vermag, in der also Raum und Zeit zusammenkommen und ineinander verschmelzen.

Ein Stück über die Verflüchtigung der Zeiterfahrung in der Unendlichkeit des Raums.

Das Stück ist ein Kompositionsauftrag der Musikkreditkommission Basel-Stadt.

René Wohlhauser

Iannis Xenakis: «Kottos» für Violoncello solo (1977)

Das zweite große Stück für Cello solo von Xenakis, *Kottos*, trägt den Namen eines der drei hundertärmigen Riesen, die Zeus bekämpfte und besiegte, und bezieht sich somit «auf die Wut und die Virtuosität, die seine Aufführung verlangt». «Auf „schöne“ Klänge soll verzichtet werden», eine kaum nötige Ermahnung des Komponisten! Die

erste der beiden Hälften des Stückes überwältigt den Hörer sofort durch rauhe Doppelgriffe am Steg, dessen reiches Klangspektrum sich allmählich in tremolo sul ponticello, dann in Flageolettöne verwandelt. Nach kurzer Wiederkehr der eröffnenden Klänge kommt eine Episode auf zwei Saiten in tiefer Lage, mit Glissandi und wiederholten Tönen. Die Glissandi steigen sodann in die höchsten Lagen, worauf ein flinker Lauf die zweite Hälfte des Stückes einführt, eine lange, unerbittliche Toccata im Staccato am Frosch, athletisch und schwer zugleich, wie der Riese des Titels. Später erreicht die Musik wieder höhere Klanglagen, die Toccata wird doppelgriffig fortgesetzt, aber nach kurzer Wiederholung der eröffnenden Akkorde am Steg verdunstet die Musik ganz unerwartet in fast unhörbaren Glissandi in höchster Lage.

Harry Halbreich

Ursula Seiler Kombaratov: „Les deux“ für Flöte/Piccolo und Klarinette in B (2010)

Die Komponistin möchte auf einen Werkkommentar verzichten.

René Wohlhauser: «Marakra Code Ø» für Bariton solo und **«Code 2»** für Sopran, Bariton, Flöte, Klarinette, Violoncello und Klavier, mit Perkussion, auf eigene Texte (2011), Erga 44/IV und 44/II, Musikwerknummern 1606 und 1604

Ein *Code* ist u.a. ein Schlüssel zum Übertragen von chiffrierten Texten in Klartext und umgekehrt. So gilt beispielsweise im Morsecode ein Punkt als *Funktion* oder *Abbildung* des Buchstabens „e“. Oder in der Technik gilt die Geschwindigkeit als *Funktion* des Weges und der Zeit.

In der Mathematik ist eine *Funktion* oder *Abbildung* eine Beziehung zwischen zwei Mengen (A und B), die Elementen der einen Menge (Funktionsargument, unabhängige Variable, x-Wert) Elemente der anderen Menge (Funktionswert, abhängige Variable, y-Wert) zuordnet. So gibt es u.a injektive Funktionen (jedem Element von A entspricht nur ein Element in B (dies ergibt die sog. Bildmenge), wobei in B noch zusätzliche, undefinierte Elemente vorkommen können), surjektive Funktionen (mehrere Elemente von A können in B dem gleichen Element zugeordnet werden) oder bijektive Funktionen (genaue Paarbildungen zwischen den Elementen von A und B ohne zusätzliche Elemente).

Gibt es einen Code, der unvertraute Lautfolgen verständlich werden läßt? Diese Frage kann sich sowohl auf Sprache wie auch auf Musik beziehen. Es gibt z.B. die bekannte Frage, ob es einen Code zum Hören bzw. Verstehen von zeitgenössischer Musik gibt. Interessanter wäre für mich die Frage, ob es einen Code gibt, mit dem wir Tore zu noch unentdeckten musikalischen Welten aufstoßen könnten.

Manchmal erleben wir eine Eingebung, wie wenn uns ein Code zufallen und uns durch eine plötzliche Einsicht etwas schlagartig klar machen würde, was wir vorher nicht verstanden haben. In diesem Stück gibt es einen plötzlichen, markanten Umschlagpunkt. Danach erscheinen die lautpoetischen Silbenfolgen des Anfangs in halbsemantische Textfragmente verwandelt, eingebettet in ein atmosphärisch und strukturell verändertes musikalisches Umfeld.

René Wohlhauser

Komponisten-Biographien

Luigi Nono

Nono (1924-1990) erhielt als Gymnasiast Klavierunterricht und wurde 1941 externer Schüler im Fach Komposition bei Gian Francesco Malipiero in Venedig. Später nahm er privaten Kompositionsunterricht bei Bruno Maderna. Beide besuchten 1948 einen Dirigierkurs bei Hermann Scherchen, über den Nono Zugang zur Musiktradition des deutschen Sprachraums, insbesondere zu Musik und musikalischem Denken der Zweiten Wiener Schule erhielt. 1955 heiratete er Nuria Schönberg (geb. 1932).
Von 1950-1960 nahm er regelmäßig an den Darmstädter Ferienkursen für Neue Musik teil, von 1957 bis 1960 auch als Dozent. Zusammen mit Karlheinz Stockhausen und Pierre Boulez galt er in den 1950er Jahren als einer der führenden Vertreter der Seriellen Musik.
Nonos Werke waren anfänglich oft geprägt von hoher Dichte und Lautstärke. Er verbreitete durch die Mittel der Neuen Musik humane und politisch bzw. klassenkämpferische Ideen. Später tendierte Nono mehr zu subtil lyrischer Zurückgezogenheit wie z.B. im Streichquartett *Fragmente - Stille, An Diotima*. Ab 1960 wandte er sich der elektronischen Musik zu und begann im Freiburger Experimentalstudio der Heinrich-Strobel-Stiftung zu arbeiten.
Nonos Werkbiographie läßt sich anhand der verwendeten Besetzungen grob in drei Phasen unterteilen: Die erste erstreckt sich über die 50er Jahre und ist von seriellen Kompositionen für eine wechselnde Anzahl von Instrumental- oder Vokalsolisten geprägt. Die zweite Phase (1960-1975) zeichnet sich vorwiegend durch die Verwendung von Tonband aus und die erste Intensivierung der Studien über Raum-Klang. In der letzten Werkphase bis zu seinem Tod zieht Nono Experimentierprozesse mit Live-Elektronik hinzu. In den letzten Jahren seines Lebens widmet Nono sich vorrangig Werken in kammermusikalischer Besetzung. (Quelle: Wikipedia)

Beat Furrer

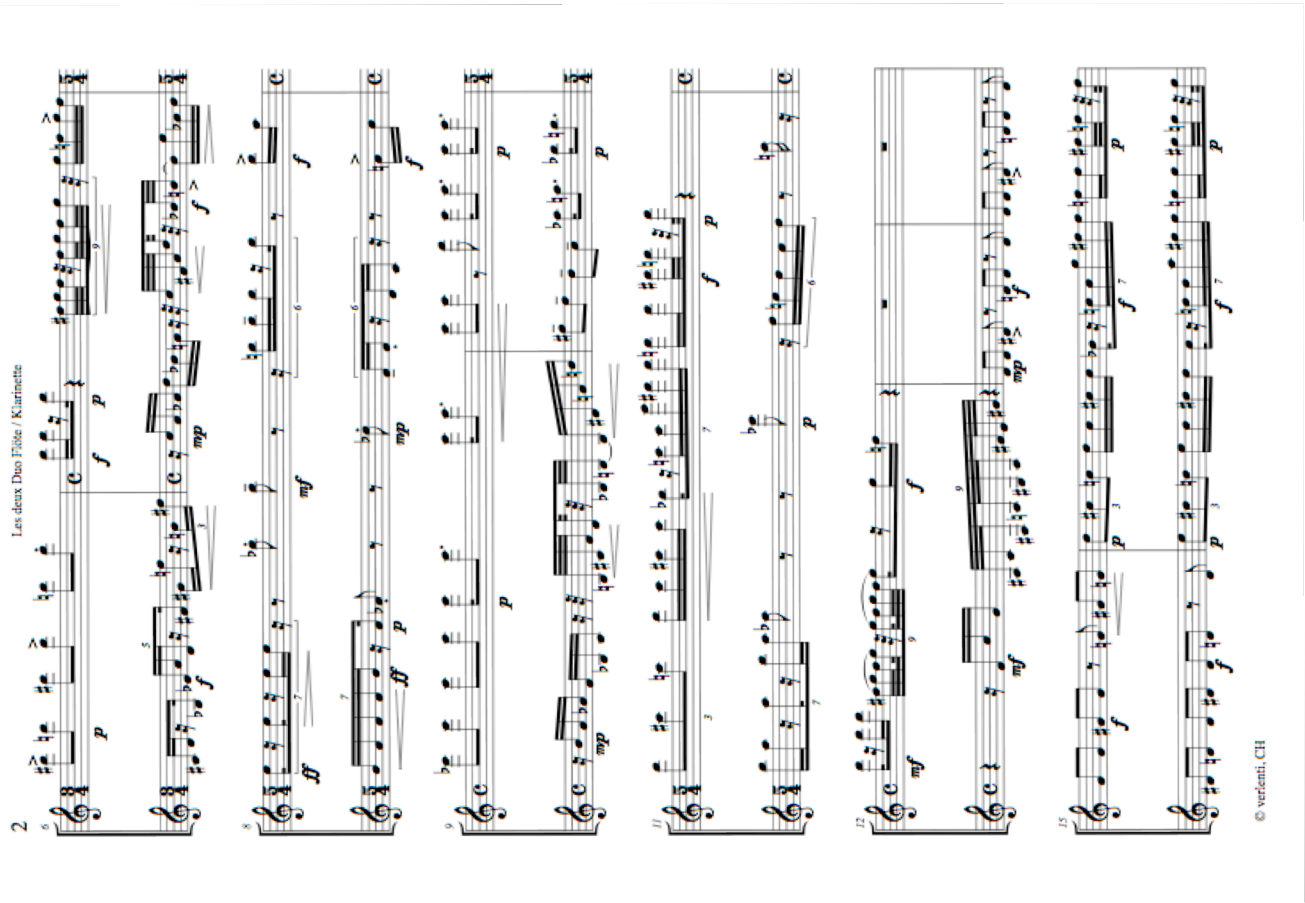
Furrer wurde 1954 in Schaffhausen geboren, erhielt in seiner Jugend Klavierunterricht und spielte dieses Instrument nach seiner Übersiedlung nach Wien in Ensembles verschiedenster stilistischer Orientierung. An der Wiener Hochschule für Musik und darstellende Kunst studierte er Dirigieren bei Otmar Suitner und von 1979-1983 Komposition bei Roman Haubenstock-Ramati. 1984 gewann er mit seinem 1. Streichquartett den von der Stadt Köln, der Biennale Venedig und dem Festival d'automne Paris veranstalteten Kompositionswettbewerb „Junge Generation in Europa". 1985 erfolgte die Gründung des Klangforums Wien, dessen künstlerischer Leiter er bis Juli 1992 war. 1989 erlebte seine erste Oper „Die Blinden" ihre Uraufführung beim Festival „Wien modern", im selben Jahr war er Preisträger des Forums junger Komponisten in Köln. Weitere Auszeichnungen waren 1992 das Siemens-Stipendium und 1993 der Musikpreis der Stadt Duisburg. 1994 folgte die Oper „Narcissus" im Rahmen des Steirischen Herbstes" an der Grazer Oper und 1996 das Konzert „Nuun" bei den Salzburger Festspielen. Im selben Jahr war er „Composer in residence" bei den Luzerner Festwochen. Die Oper „Begehren" erlebte ihre Uraufführung (konzertant 2001, szenisch 2003) in Graz.

Iannis Xenakis

Iannis Xenakis (griechisch Ιάννης Ξενάκης, * 29. Mai 1922 in Braila, Rumänien; † 4. Februar 2001 in Paris) war ein Komponist und Architekt griechischer Herkunft, der größtenteils in Frankreich gelebt hat. Nach dem Widerstandskampf gegen die Nazi-Besatzung ging er 1947 als politischer Flüchtling nach Paris. Bis zu diesem

Zeitpunkt hatte er sich der Musik nur autodidaktisch gewidmet. Danach aber nahm er musikalischen und kompositorischen Unterricht bei Arthur Honegger, Darius Milhaud und Olivier Messiaen.

Xenakis' Musik ist stark von seinem Interesse an mathematischen und akustischen Gesetzmäßigkeiten geprägt. Aus zufälligen (stochastischen) Phänomenen wie Regen, einer Menschenmasse oder einem Bienenschwarm, entwickelte er ab 1954 einen eigenen Musikstil: die stochastische Musik. Darüber hinaus versuchte Xenakis, Verfahren und Erkenntnisse der Spieltheorie, Mengenlehre und der Zahlentheorie in seinen Kompositionen umzusetzen. (Wikipedia) Schon immer waren Skizzen graphischer Art (mit Bezug auf seine Arbeit als Architekt) der Partiturniederschrift vorausgegangen. Ab Anfang der siebziger Jahre nahmen diese Entwürfe zunehmend die Gestalt von baumartigen Formen, „arborescences“, von verästelten Kurven auf Millimeterpapier an, ein Verfahren, das zu einem neuen melodischen Aufblühen führte. Und 1979 entstand das erste Exemplar von UPIC, jener wundersamen „Komponiermaschine“, durch welche die auf einem Lichtschirm aufgezeichneten Kurven sofort (also in Realzeit) zu Klang werden. (Harry Halbreich)

Ursula Seiler Kombaratov und René Wohlhauser: siehe unten

Biographien Ensemble Polysono

Christine Simolka, Sopran

In Lörrach geboren, absolvierte sie eine achtjährige Gesangsausbildung bei Nicole Andrich und Raymond Henn in Basel. Daneben besuchte sie zahlreiche Kurse, u.a. bei Kurt Widmer, Andreas Scholl, Hanno Müller-Brachmann und Bobby McFerrin, sowie Opernkurse an der Musik-Akademie Basel. Weiterführende Studien bei Marianne Schuppe und Robert Koller. Regelmäßige internationale Konzerttätigkeit. Christine Simolka pflegt zusammen mit dem Liedbegleiter René Wohlhauser ein breites Repertoire. Nebst Liedern aus Barock und Klassik singt sie hauptsächlich zeitgenössische Musik (u.a. Berio, Henze, Holliger, Rihm, Ferneyhough, Wohlhauser). Zudem improvisiert sie in verschiedenen Stilen (Jazz, Klezmer, Blues, Rock, Freie Improvisation). Sie ist Mitglied des Lied-Duos „Christine Simolka, Sopran, und René Wohlhauser, Klavier“ und des „Ensembles Polysono“.

Ursula Seiler Kombaratov, Flöte

Die Flötistin, Komponistin, Dirigentin und Musikpädagogin Ursula Seiler Kombaratov ist in Burgdorf aufgewachsen und begann mit 11 Jahren Unterricht in Querflöte an der Musikschule Burgdorf zu nehmen. Ursula Seiler Kombaratov studierte an den Musikhochschulen in La Chaux-de-Fonds und Basel. Sie besuchte Meisterklassen in der Schweiz und in England und besuchte andere weiterführende Unterrichtseinheiten in Querflöte, Chor- und Orchesterleitung. Vor ihrem Musikstudium absolvierte sie eine Ausbildung zur dipl. Keramikmalerin, gewann mehrere Preise im Bereich Keramik, Malerei, Gestaltung und Fotografie. Beim Komponisten und Theorielehrer René Wohlhauser absolvierte sie ein Kompositionsstudium an der Musikakademie Basel. Als freischaffende Komponistin schreibt sie auf Aufträge und Anfragen von Musikern oder frei. Uraufführungen und Aufführungen ihrer Werke finden in der Schweiz und im Ausland statt. Ursula Seiler Kombaratov unterrichtet an mehreren Musikschulen und hat Privatschüler. Sie spielt in verschiedenen Kammermusikformationen und Orchestern.

Igor Kombaratov, Klarinette

Igor Kombaratov wurde 1985 in Nischni Novgorod, Rußland geboren. Mit 9 Jahren begann er an der Musikschule für begabte Kinder bei Prof. Rovner Klarinette zu spielen. Mit 10 Jahren war er erstmals Solist im Akademischen Philharmonischen Orchester unter M. Rostropovich in Nischni Novgorod. In Rußland gewann er verschiedene Jugendwettbewerbe und wurde Preisträger des nationalen Förderprogrammes “New Names“. Mit 15 begann er sein Studium an der Musikakademie Basel als Jungstudent bei Prof. François Benda. Er bekam ein Stipendium der Georg Wagner Stiftung. Er erhielt den Förderpreis der Regio Basel und des Kiwanis Clubs Basel. 2002 gewann er den zweiten Preis am internationalen Klarinettenwettbewerb in Turin, Italien. Im Sommer 2006 erhielt er sein Lehrdiplom mit dem Prädikat „sehr gut“. Von 2008-2010 studierte er an der Hochschule der Künste Bern bei Ernesto Molinari. Im Sommer 2010 erhielt er den „Master of Arts in Music Performance“ auf Klarinette und Baßklarinette mit dem Prädikat „sehr gut“. Igor Kombaratov machte mehrere Orchestervertretungen im Neuen Orchester Basel, im Orchester der Musikschulen Baselland und im Russischen National Orchester.

Markus Stolz, Violoncello
1958 in Gelterkinden (Baselland) geboren, studierte er am Konservatorium in Basel bei Reine Flachot Cello und an der Schola Cantorum Basiliensis bei Hannelore Müller Barock-Violoncello. Weiterbildung bei Tatjana Orloff zum Musikmental-Trainer. Heute verbindet er eine vielfältige musikpädagogische Tätigkeit mit abwechslungsreichen Konzertauftritten. Als Solist, Kammer- und Orchestermusiker (u.a. Linde Consort und Ensemble Polysono), als Chor-Dirigent, Musik-Mentaltrainer und Bassist in der Band „Les Asonsörs“ widmet er sich dem gesamten Spektrum der Musik. Sein Repertoire widerspiegelt sein Interesse an wenig bekannten Werken aus Barock bis Romantik und den Wunsch nach historischer Aufführungspraxis. Im persönlichen Kontakt mit Komponisten ist er bestrebt, die aktuelle Musikszene dem Publikum nahe zu bringen und die bewegungspädagogische Ausbildung nach Franklin inspirierte ihn zu improvisatorischen Experimenten.

René Wohlhauser, Klavier, Bariton, Leitung
1954 geboren und in Brienz aufgewachsen. Langjährige Erfahrungen als Rock- und Jazzmusiker, Improvisator und Liedbegleiter beglei(te)ten seine hauptsächliche Tätigkeit als Komponist zeitgenössischer Kunstmusik. Ausbildung am Konservatorium Basel (Robert Suter, Jacques Wildberger, Thomas Kessler). Kompositionskurse bei Kazimierz Serocki, Mauricio Kagel, Herbert Brün und Heinz Holliger. Kompositionsstudien bei Klaus Huber und bei Brian Ferneyhough. Weiterführende Studien in Klavier bei Stéphane Reymond und in Gesang bei David Wohnlich und Robert Koller. Zahlreiche Aufführungen im In- und Ausland, so u.a. Schauspielhaus Berlin, Nôtre-Dame-de-Paris, Tokyo, Rom, St. Petersburg, sowie an Festivals wie Darmstadt, Odessa, Zürich, Sofia, Cardiff. Zahlreiche Kompositionspreise, u.a. 1978 Valentino Bucchi, Rom, 1987 Domkapitel Salzburg, 1988 Kranichsteiner Stipendienpreis der Internationalen Ferienkurse für Neue Musik Darmstadt, 1990 Ostschweizer Stiftung für Musik und Theater, 1991 Förderpreis Luzern, 1992 Gesellschaft für musikpädagogische Forschung, Zürich, 1996 Swiss Radio International, 1998 Förderpreis Basel-Landschaft. 2004 Uraufführung der Oper „Gantenbein“ am Luzerner Theater. Seit 2008 als Pianist und Dirigent Tourneen mit dem eigenen Ensemble Polysono in Europa. Gastdozent für Komposition an den Internationalen Ferienkursen Darmstadt (1988-94), am Festival in Odessa (1996-98) und am internationalen Komponisten-Atelier in Lugano (2000). Publikationen (u.a. in: „MusikTexte“ Köln, „Neue Zürcher Zeitung“, „Darmstädter Beiträge zur Neuen Musik“, „New Music and Aesthetics in the 21st Century“). Kulturpolitisches Engagement. Unterrichtet Komposition, Musiktheorie und Improvisation an der Musikakademie Basel (und bis 1991 an der Akademie Luzern) sowie an der SAMP/Kalaidos Musikhochschule.